

**Es gilt das gesprochene Wort!
Sperrfrist Freitag, 2. April 2010, 15.00 Uhr**

Bischof Dr. Franz-Josef Overbeck

**Predigt im Pontificalgottesdienst zu Karfreitag, 2. April 2010,
Hoher Dom zu Essen**

Lesungen: Jes 52,13 – 53,12;
Heb 4,14 – 16; 5,7 – 9;
Joh 18,1 – 19,42

Die letzten Worte Jesu – sein Testament

Liebe Mitbrüder im Bischofs-, Priester- und Diakonenamt,
liebe Schwester, liebe Brüder,

I.

Das Testament eines Menschen ist immer mehr als nur die Verfügung über das verbliebene Irdische. Nicht umsonst nennen wir ein Testament oft auch „den letzten Willen“ des Verstorbenen. Es ist Ausdruck eines Vermächtnisses, verbunden mit der Hoffnung auf das Bleibende. Ein Testament dient nie nur der Bestimmung des zu verteilenden Nachlasses, sondern ist Wesensausdruck des gelebten Lebens des Verstorbenen, eben weil es um das geht, was bleiben soll.

II.

An jedem Karfreitag wird die Johannespassion gelesen; so haben wir sie auch gerade gehört. In ihr werden, wie ein Testament, drei Worte Jesu aufbewahrt, die ganz in der Nähe zu seinem Kreuzestod stehen. Das erste ist das Wort Jesu an seine Mutter und an den Jünger, den er liebt: „Frau, siehe, dein Sohn!“, dann sagte er zu dem Jünger: „Siehe, deine Mutter!“ (Joh 19,26). Das zweite Wort lautet: „Mich dürstet.“ (Joh 19,28). Das dritte Wort schließlich heißt: „Es ist vollbracht!“ (Joh 19,30).

Drei Worte, wie ein Testament, die Wesentlichen der Botschaft des Evangeliums, das uns Johannes aufgeschrieben hat, zusammenfassen. Zu den großen Themen des Evangelisten

Johannes gehört die Beziehung Jesu zu seinem Vater. Jedes Kapitel des Johannes-Evangeliums und alles Tun Jesu, vor allen Dingen sein eindringliches Beten, ist ein Zwiegespräch des Sohnes mit dem Vater. Das Evangelium ist davon durchdrungen, der Kirche Lebensworte mitzugeben, die ihr helfen, in der lebendigen Beziehung zu Jesus und somit mit dem Vater zu bleiben, mit dem Jesus in Beziehung gelebt hat und lebt. Die drei letzten Worte Jesu nach dem Johannes-Evangelium sind Lebensworte für Jesus, sie sind Lebensworte für die Kirche und Lebensworte für alle Menschen.

III.

1. „Als Jesus seine Mutter sah und bei ihr den Jünger, den er liebte, sagte er zu seiner Mutter: Frau, siehe, dein Sohn! Dann sagte er zu dem Jünger: Siehe, deine Mutter!“ (Joh 19,26-27). Keiner, der ein Kind hat und keiner, der ermessen kann, was es heißt, Kinder zu haben, kann unberührt diese Worte hören. Da stirbt der Sohn, und die Mutter ist dabei. Ein existenzielles Geschehen, das in seinem Schmerz nicht mehr gedehnt werden und in seiner Abgründigkeit nicht vertieft werden kann. Es ist zugleich eine Leben stiftende Szene, die durchstimmt ist von Jesu lebendiger Beziehung zu seinem Vater zu Maria, seiner Mutter wie zu seinem Lieblingsjünger und zu allen, für die er stirbt. Ganz am Ende entsteht Leben. Es ist das Leben der Kirche, für die Maria, das Urbild, und Johannes zu Zeichen werden. In der Frömmigkeit sind es diese drei Gestalten, die die Kreuzigungsgruppe ausmachen: der gekreuzigte Jesus, Maria auf der rechten und Johannes auf der linken Seite. Oftmals sieht man eine betende Maria und einen hörenden wie nachsinnenden Johannes unter dem Kreuz Jesu stehen. Beides, das Beten der Maria und das Hören wie das Nachsinnen des Johannes, sind tiefe Bilder, die in die Existenz dessen führen, der das Kreuz und den sterbenden Gekreuzigten betrachtet. Es geht am Kreuz eben nicht nur um den Tod Jesu, sondern um die Haltung, in der er stirbt und das Ziel, mit dem er es tut. Es geht um die Liebe und Hingabe zu den Menschen, die kein Ende haben soll, damit alle in die Gemeinschaft mit Gott geraten, in der Jesus mit seinem Vater lebt. Das testamentarische Wort des Gekreuzigten an Maria und Johannes ist ein Wort an uns als Kirche, die wir aus dem Tod und der Auferstehung Jesu als das neue Volk des Bundes Gottes mit uns Menschen hervorgehen. Gerade in den schweren Zeiten, in denen wir zurzeit das Angegriffensein der Kirche von innen her erleben und erleiden und die öffentliche Zuschaustellung der schweren

Sünden und der Todsünden mittragen müssen, wird dieses Wort zu einem Trost. Maria als der vollendete Mensch unter dem Kreuz, der im Gebet ganz aus und in der Beziehung mit dem Gekreuzigten lebt, ist ein Hinweis auf uns. Mit den Kreuzen des Lebens, in den fassungslos machenden Missbräuchen aller Art, ist Aufklärung und Wahrheit das eine und Gebet das andere. Dabei ist dieses Gebet aufgehoben bei dem, der liebt. An Johannes sehen wir das; er ist Jesus in Liebe verbunden. Als Kirche werden wir das uns aufgetragene und, wie wir feststellen müssen, im Innern der Kirche selbst gemachte Kreuz, nur dann tragen und auf Erlösung hin wandeln können, wenn wir beten und lieben. Das sind einfache Grundhaltungen, die uns Kraft zu neuer Glaubwürdigkeit geben und die Kreuze, wie immer sie aussehen, in Leben umwandeln. Sie nehmen dem Leid nichts weg; sie vertrauen aber darauf, dass alles in der Beziehung zum lebendigen Gott, der die Würde und das Heil der Menschen will, heil wird.

2. Es folgt das einfache Wort: „Mich dürstet.“ (Joh 29,28). Hier klingt Psalm 22 an, der mit den Worten „Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen, bist fern meinem Schreien, dem Wort meiner Klage?“ (Ps 22,2) beginnt. Im 16. Vers dieses Psalm heißt es: „Meine Kehle ist trocken wie eine Scherbe, die Zunge klebt mir am Gaumen, du legst mich in den Staub des Todes.“ (Ps 22,16). Auch erinnert es an Psalm 69, der der Hilferuf eines unschuldig Verfolgten ist. Dort steht im 22. Vers: „Sie gaben mir Gift zu essen, für den Durst reichten sie mir Essig.“ (Ps 69,22). Hier wird das Leiden Jesu mit der uralten Gebetstradition des Volkes des Alten Bundes zusammengefügt, zusammengesehen mit der Situation des Verfolgten und Leidenden. Der Durst, von dem hier gesprochen wird, ist der Durst Jesu. Der Evangelist Johannes führt dieses Wort jedoch schon so ein, dass der Hörer ahnt, dass es hier um mehr geht, als um leiblichen, körperlich spürbaren Durst, heißt es doch dort: „damit sich die Schrift erfüllte“ (vgl. Joh 29,28). Der wahre Durst Jesu ist nicht auf Erden zu löschen. Es ist der Durst der ewigen Verbindung mit Gott, seinem Vater. Es ist die Bitte, dass seine Sehnsucht, Gott den Vater zu sehen, als dessen Sohn er sich weiß, von Angesicht zu Angesicht erfüllt wird. Dieses Wort ist ein Wort des Durstes nach Gott. Ein solches testamentarisches Wort Jesu wirkt wie ein Imperativ auf uns. Jesus dürstet nach Gott - mitten im tiefsten Leid. Wie ist es um unseren Durst nach Gott bestellt? Gerade in Zeiten, in denen viele den lebendigen Gott bestreiten, indem sie in Jesus das Menschsein und das Gottsein auseinander nehmen und die Kirche von Jesus zu trennen versuchen, bleibt uns am Kreuz die existenzielle Frage nach dem Durst Gottes

nach uns. Denn Gott hat Durst nach Menschen, die im Menschen Jesus Gott selbst sehen und in der Kirche die Gemeinschaft derer, die von Gott kommen und im Evangelium ihre Heimat haben. Gott hat Durst nach einer Kirche, die in der lebendigen Beziehung zu seinem Sohn existiert. In Zeiten, in denen nicht wenige so leben, als gäbe es Gott nicht, wundert es mich nicht, dass viele in der Kirche nicht mehr sehen können als eine irdische Gestalt, die vergeht. Verständlich wird das angesichts der erfahrbaren Sünde. Es reicht jedoch nicht aus! Das Geheimnis der Kirche geht tiefer. Sie ist der irdische Leib, in dem Gott seinen Durst nach uns Menschen Herausschreit. Es dürstet Gott nach uns! Wenn wir als Christen Zeugnis von unserem Durst nach Gott geben, dann, um der Welt zu bezeugen: Gott hat Durst nach jedem Menschen! Dieses testamentarische Wort Jesu am Kreuz ist kein billiger Trost, sondern Herausforderung, so zu leben, dass andere mehr begreifen: Gott hat Durst nach ihnen. In Jesus wird es ansichtig. Er, in dem Gott bei uns ist, hat Durst nach uns. Er möchte unserer bedürfen, um uns Leben zu schenken. Darum ist auch das Gebet eine so wichtige christliche Lebenshaltung. Erst im Gebet können wir letztlich des Durstes Gottes nach uns gewahr werden. Es rührt mehr an, als die Wirklichkeit des Verstandes und des Gefühls es können. Gott will unser Herz ergreifen. Jesus dürstet gerade dann mit dem Weg, den er geht, nach den Menschen und ihren Herzen, die er ganz und gar erreichen will. So nämlich, kommt Gott zu uns. Angesichts der vielen, die heute die Wirklichkeit Gottes, auf welche Weise auch immer, bestreiten, sie gleichgültig stehen lassen oder in das vielerlei religiöser Bekenntnisse auflösen wollen, ist dies ein Schrei nach Eindeutigkeit. Dem mögen wir entsprechen, indem wir mit unserem Durst nach Gott auf Gottes Durst nach uns antworten.

3. Das letzte Wort Jesu im Johannes-Evangelium lautet: „Es ist vollbracht!“ (Joh 19,30). Daran fügt der Evangelist Johannes: „Und er neigte das Haupt und gab seinen Geist auf“ (Joh 19,30). Wenn etwas vollbracht ist, ist etwas zur Gänze gegangen und hat sich erfüllt. Jesu Lebensweg hat sich erfüllt. Seine Liebe, die sich bis hin in die Dunkelheit des Verlassenseins ganz hingibt, ist vollendet. Dieses Wort meint mehr, als nur das Ende eines Lebensweges. Es ist das Vollbringen der Verkündigung. Es ist der Schlusspunkt unter das Lebenszeugnis Jesu. Wenn wir Menschen vom Vollbringen reden, ist nur ganz selten ein solcher Spannungsbogen geschlagen. Anders bei Jesus, der zudem, wie es beim Evangelisten Johannes heißt, seinen Geist aufgibt! Schon die Kirchenväter haben dieses Wort so gedeutet, dass er damit seinen Geist an die Kirche übergab. Jesus haucht nicht einfach sein Leben aus, sondern sein

Leben in seinem Tod der Kirche ein. Damit wird das Wort „Es ist vollbracht“ nicht nur als Schlussakkord zu verstehen sein, sondern als Auftakt neuen Lebens. Wir gehören als Kirche in die Verbindung mit dem Gekreuzigten und Auferstandenen, der uns seinen Geist sendet. Das, was er im Leben vollbracht hat, nämlich das vollendete Evangelium zu sein, das ist die Mitte der Kirche. Davon leben wir. Darum ist die Kirche, egal was ihr geschieht, auch immer wieder lebendig solange diese Weltzeit dauert. Sie lebt nicht von unserem Geistern und von all den vielen, die scheinbar von allen guten Geistern verlassen sind. Die Kirche lebt aus Gottes Geist und von denjenigen, die sich vom Geist des Gekreuzigten und Auferstandenen inspirieren lassen und Zeugnis geben. So gelesen, ist alles Vollbringen bei uns Menschen, nie ein Endpunkt, sondern immer ein Anfang. Dies gilt für jedes Sterben und jede, oft in der Dunkelheit und im Nebel des Todes verschwindende irdische Existenz, weil in enger Beziehung mit Jesus lebend, am Ende das Tor zur Ewigkeit aufgestoßen wird. So wie Jesu letztes Wort Ende und Anfang ist, so ist jedes menschliche Leben das vergeht und ein Ende kommt, gesiegelt mit der Verheißung des ewigen Lebens, also mit dem Zeichen des Anfangs.

Dies markiert einen wesentlichen Unterschied zu vielen anderen, die so leben und sterben als gäbe es kein Danach, die existieren, als käme nach dem Leben das Nichts. Für uns ist es von großer Wichtigkeit, so zu leben und zu sterben, dass wir es im Bewusstsein der Hoffnung auf die Ewigkeit tun. Hierhin gehören auch ganz konkret unsere Beerdigungsrituale, unsere Sterberituale, unser Totengedächtnis und das Beten für die Verstorbenen in der Heiligen Messe. Gewiss gibt es eine Kultur der Gestaltung des menschlichen Endes, aber immer mit dem hoffenden Glauben auf die Verheißung der Ewigkeit. Darum ist das Kreuz für uns Zeichen des Heils. Hier ist vollbracht, was menschliche Kraft übersteigt. Hier finden wir das Testament Gottes für das Leben.

IV.

Die letzten Worte Jesu am Kreuz sind sein Testament, sein Zeugnis für das Leben aus der Beziehung zu Gott, seinem Vater. Wenn wir heute das Kreuz enthüllen und verehren, mögen wir es mit der Bitte tun: Herr, führe uns durch dein Kreuz zum Leben. Amen